



Ethnischer Käfig

In fünf Monaten sind Landtagswahlen. Wie präsentiert sich Südtirols Parteienlandschaft? Wie hat sie sich entwickelt? Und was bitte sind ethnoregionale Parteien?



Die ethnoregionalen Parteien bilden mittlerweile den größten Block im Landtag: SVP, Freiheitliche (Bild oben), Südtiroler Freiheit (im Bild rechts) und Bürgerunion. 1964 bildeten noch sechs gesamtstaatliche Parteien die große Mehrheit.

Fotos: Alexander Alber

Ethnoregionale Parteien werden vielfach als „ethnic entrepreneurs“ bezeichnet. Sie versuchen, ethnisch-territoriale und/oder regional konzentrierte Gruppen zu vertreten, die von sich behaupten, eine spezifische soziale Kategorie mit einer jedenfalls spezifischen und einzigartigen Identität zu sein.

Territorium, Selbstverwaltung und Identität bilden die drei zentralen Dimensionen ethnischer Parteien. Darüber hinaus haben diese Parteien in den vergangenen Jahr(zehnt)en ihr Aktionsfeld vielfach über die eigene soziale Gruppe hinaus ausgedehnt und sind vereinzelt zu Konkurrenten gesamtstaatlicher Parteien geworden (zum Beispiel Lega Nord, Convergència i Unió). Ethnoregionale Parteien gelten in der Zwischenzeit nicht mehr als reine Nischenparteien, die nur auf die periphere Mobilisierung ausgerichtet sind, sondern zeigen, dass sie sich auch gegenüber Mainstreamparteien erfolgreich behaupten können.

Hier werden jene Parteien als ethnoregional bezeichnet, die zwei zentrale Charakteristika aufweisen: Das Gefühl der Zugehörigkeit und der Solidarität gegenüber einer Gemeinschaft, die durch bestimmte kulturelle Grenzen, in erster Linie durch die Sprache, gekennzeichnet ist und sich als ethnos versteht. Als zweites Element gilt die territoriale Konzentration auf substaatlicher Ebene. Auch gesamtstaatliche Parteien können sich auf den ethnos beziehen, wie dies der MSI tat, aber der Ethnonationalismus dieser Partei umfasste das gesamte Staatsgebiet, während ethnoregionale Parteien auf eine substaatliche Einheit konzentriert sind.

Andererseits kann es auch regionale Parteien geben, die nicht den ethnos, sondern den demos als Bezugspunkt haben, wie dies etwa für die PDS (Partei des Demokratischen Sozialismus) zutraf, die nach der Wende nur in den ostdeutschen Bundesländern vertreten war. Schließlich gibt es die gesamtstaatlichen Parteien, die sich auf keine spezifische ethnische Gruppe oder Nationalität beziehen.

Die Zielgruppe ethnischer Parteien ist in erster Linie die eigene ethnische Gruppe. Diese Parteien werden von ihrer Umwelt als ethnische Parteien wahrgenommen, deren Kommunikation intern zur Gänze und extern zumindest größtenteils in der Sprache der eigenen ethnischen Gruppe erfolgt. Die Organisation beruht auf einer rein ethnischen Logik, die etwa Mitglieder oder das Personal anderer Sprachgruppen im Allgemeinen ausschließt. Ethnische Parteien werden im Wesentlichen von Wählern der eigenen Sprachgruppe gewählt. Das Gesellschaftsmodell solcher Parteien beruht tendenziell auf der Logik der ethnischen Trennung der Sprachgruppen, also auf einem dissoziativen Konfliktlösungsmodell, das sich in Südtirol politisch institutionell in einer Konkordanzdemokratie niederschlägt.

Solche ethnische Parteien dominieren das Südtiroler Parteiensystem, zumal das politische und gesellschaftliche System von einer tiefgreifenden ethnischen Bruchlinie gekennzeichnet ist, die alle anderen cleavages (Konfliktlinien) überlagert. Längs dieser Bruchlinie haben sich ethnische Parteien gebildet, die allerdings unterschiedlichen Typen zugeordnet werden können. In der Ersten Republik wies das Parteiensystem Südtirols rein

numerisch einen starken Überhang an gesamtstaatlichen Parteien auf. Im Landtag waren in der Periode von 1948 bis 1993 zwischen sechs und neun Parteien vertreten. Bis 1964 und dann wieder bei den Wahlen 1968 war nur die SVP als deutschsprachige ethnische Partei im Landtag vertreten. 1964 war erstmals eine zweite deutschsprachige Partei, die Tiroler Heimatpartei, in den Landtag eingezogen.

Ab 1973 erhöhte sich die Anzahl der deutschsprachigen Parteien auf drei. 1973 zogen neben der SVP die SFP und SPS ins Hohe Haus in Bozen ein, 1978 war es neben der SVP und der SPS erstmals die PDU, 1983 und 1988, wenngleich unter anderem Namen, der Wahlverband des Heimatbundes (1988 als Nachfolgepartei der Südtiroler Heimatbund) und die PDU (1988 als Nachfolgepartei die Freiheitliche Partei Südtirols).

In der italienischen Wahlarena präsentierte sich nur 1948 die Unione Indipendentisti als ethnische Partei, in allen anderen Legislaturperioden der Ersten Republik waren nur gesamtitalienische Parteien im Landtag vertreten. Deren Zahl pendelte zwischen vier (1988) und sechs (1964), bei allen anderen Landtagswahlen waren konstant fünf Parteien im Landtag. Auch die klassischen nationalen Parteien DC, PCI, PSI und MSI waren über alle Legislaturperioden im Landtag vertreten, vereinzelt schafften es die Parteien PSDI, PRI, PLI und PSLI.

Erstmals 1978 sprengte die Neue Linke/Nuova Sinistra die ethnische Parteienlogik und zog mit einem Mandat als interethnische Partei in den Landtag. Sie blieb die einzige Partei, die jeweils unter einem anderen Namen (Alfas/AS, GAL/LVA) bis zum Ende der Ersten Republik als sprachgruppenübergreifende Bewegung auf parteipolitischer Ebene die ethnische Trennung überwand.

Resümierend können wir festhalten, dass es zwischen 1948 und 1993 im Landtag ein durchschnittliches Verhältnis zwischen ethnischen und gesamtstaatlichen Parteien in der Größenordnung von 2 zu 5 beziehungsweise 3 zu 6 gegeben hat. Dieses numerische Verhältnis hat sich in der Zweiten Republik umgekehrt. Nach den vergangenen Landtagswahlen von 2013 stehen 6 ethnische Parteien 2 nichtethnischen Parteien bei 1 interethnischen Partei gegenüber.

Die Südtiroler Volkspartei (SVP), Die Freiheitlichen, die Südtiroler Freiheit und die Bürgerunion verstehen sich als deutschsprachige ethnische Parteien, weil sie den Anspruch erheben, die Interessen der deutsch- und der ladinischsprachigen Südtiroler zu vertreten. In den Parteistatuten ist nicht vorgesehen, dass sie auch die Interessen der Italiener vertreten.

Die SVP unterscheidet sich von den drei anderen ethnischen Parteien dadurch, dass sie nicht nur – wie übrigens auch die anderen deutschsprachigen Parteien – den Anspruch erhebt, die Interessen auch der Ladiner zu vertreten, sondern dieser Anspruch schlägt sich unter anderem in der Parteiorganisation und in der internen sowie externen Kommunikation mit den Ladinern nieder.

Ethnische Parteien dominieren das Südtiroler Parteiensystem, zumal das politische und gesellschaftliche System von einer tiefgreifenden ethnischen Bruchlinie gekennzeichnet ist.



Die SVP (links): Sie unterscheidet sich von den anderen deutschsprachigen Parteien durch den Anspruch, die Interessen auch der Ladinier zu vertreten.

Die Grünen (unten rechts): Sie sind die klassische und letztlich bis heute einzige interethnische Partei in Südtirol. Seit 1978 sind sie im Landtag vertreten.

Team Autonomie (unten links): Diese ethnoregionale Partei war 2013 in einem Bündnis mit dem PdL und der Lega Nord angetreten. Das Bündnis zerfiel wenige Wochen nach der Wahl.

Fotos: Alexander Albar



Ethnoregionale Parteien gibt es aber auch auf italienischer Seite. Alto Adige nel Cuore und Team Autonomie sind ausschließlich auf Südtirol konzentriert und beanspruchen, die spezifischen Interessen der Italiener als Minderheit zu vertreten, vom eigenen Selbstverständnis geht das Team Autonomie über die italienische Sprachgruppe hinaus. Aus diesen Gründen können diese beiden Parteien als ethnoregionale Partei bezeichnet werden. Alto Adige nel Cuore entsteht durch eine Abspaltung von der gesamtstaatlichen AN, die zwischen 1995 und 2009 das Erbe des MSI angetreten hatte, dann 2008 im PdL (Popolo della libertà) aufgegangen war. Team Autonomie war bei den Landtagswahlen 2013 in einem Bündnis mit dem PdL und der Lega Nord angetreten, das Bündnis zerfiel bereits wenige Wochen nach der Wahl, sodass die hybride Zusammensetzung aus territorialen/ethnischen und nationalen Parteien wegfiel.

In der Zweiten Republik blieb es mit den Grünen/Verdi/Verc bei einer einzigen interethnischen Partei. Der politische Anspruch des Movimento 5 Stelle/5-Sterne-Bewegung und des Team Autonomie, ebenfalls in diese Kategorie zu fallen, lässt

sich für den Zeitpunkt der Landtagswahlen 2013 empirisch nicht nachweisen. Die Anzahl der nationalen Parteien ist seit den Landtagswahlen 1993 ständig zurückgegangen, von vier Parteien auf zwei Parteien im Jahr 2013.

Von einem Höchststand von sechs gesamtstaatlichen Parteien im Jahre 1964, die auch die große Mehrheit der im Landtag vertretenen Parteien bildeten, fielen diese im Laufe der Zweiten Republik um zwei Drittel zurück. Die ethnoregionalen Parteien haben hingegen stark zugenommen. Mit den vier deutschsprachigen Parteien (SVP, dF, STE, BU) und den beiden italienischen Parteien (Alto Adige nel Cuore, Team Autonomie) ist diese Sechsergruppe um zwei Drittel größer als die Gruppe der nationalen Parteien, wobei auffällt, dass es unter diesen sechs Parteien auch zwei italienische gibt (Team Autonomie, Alto Adige nel Cuore).

Interethnische Parteien verstehen sich als Parteien, die von der grundsätzlich positiven Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ethnien ausgehen, aber nicht im Sinne einer Koalition unter den verschiedenen Sprachgruppen, wie dies bei den mul-

tiethnischen Parteien der Fall ist, sondern im Sinne einer Kooperation unter Individuen aller Sprachgruppen.

Die klassische und letztlich bis heute einzige interethnische Partei in Südtirol sind die Grünen/Verdi/Verc, die seit 1978 (wenn auch unter anderem Namen und unter anderer Identität) im Landtag vertreten sind. Sie sind in dieser organisatorischen Konfiguration territorial nur in Südtirol präsent. Während die ethnischen Parteien zwischen „wir“ und den „anderen“ unterscheiden, schließen die Grünen als interethnische Partei grundsätzlich alle mit ein.

Die interethnische Ära beginnt in der Ersten Republik. 1978 gelingt der Liste Neue Linke/Nuova Sinistra der Einzug in den Landtag. 1983 schafft die Liste unter dem neuen Namen Alternative Liste für das andere Südtirol/Lista Alternativa per l'Altro Sudtirolo erneut den Sprung in den Landtag, wie auch 1988 unter dem Namen Grün-Alternative Liste/Lista Verde Alternativa. Die interethnische Partei konnte ihren Stimmenanteil kontinuierlich erhöhen und 1988 die Mandatszahl auf zwei bringen.

Mit Beginn der Zweiten Republik blieben die Grünen/Verdi/Verc als Nachfolgepartei der GAL/LVA die einzige interethnische Partei im Landtag. Die Grünen konnten Wählerkonsens und Mandatszahl erhöhen und lagen nach den Landtagswahlen von 2013 bei 8,7 Prozent und drei Landtagsabgeordneten.

Mit der Abgabe der Streitbeilegungserklärung vor der UNO, die zeitlich mit dem Ende der Ersten Republik zusammenfällt, hat sich auch die Parteienlandschaft Südtirols grundlegend geändert und damit auch der Versuch, die ethnische Wahlarena zu überschreiten.

Als interethnische Partei hat sich bei den Landtagswahlen 2008 beispielsweise auch die Lega Nord präsentiert.

Die Lega erhob den Anspruch, die Interessen aller Sprachgruppen zu vertreten. Die Kandidaten aus allen Sprachgruppen sollten diesen Anspruch untermauern, gleich wie die Kommunikation nach außen in den beiden großen Landessprachen erfolgte. Dennoch kann die Lega Nord nicht als interethnische Partei gelten. Die Partei wird nur minimal von deutschsprachigen Bürgern gewählt. Die mehrsprachige Kommunikation nach außen funktionierte nur während des Wahlkampfes, nicht hingegen nach innen und in einer Routinephase. Die Funktionärssebenen in der Parteiorganisation spiegelten nicht die Pluriethnizität des Landes wider, und das bestehende Gesellschaftsmodell der ethnischen Trennung wurde über die reine Forderung nach einem friedlichen Zusammenleben und gemeinsamen Schulen nicht grundsätzlich infrage gestellt. Dasselbe gilt auch für die Landtagspartei Team Autonomie.

Die 2013 in den Landtag mit einem deutschsprachigen Landtagsabgeordneten eingezogene Movimento 5 Stelle/5-Sterne-Bewegung erhebt den Anspruch, eine interethnische Partei zu sein. Die Analysen zeigen jedoch, dass die Zustimmung in der deutsch- und ladinischsprachigen Wählerschaft nur bei circa einem halben Prozent lag. Der Erfolg ethnischer Parteien in Südtirol, aber auch die Notwendigkeit, ihr Wählerpotenzial zu

erweitern, hat dazu geführt, dass auch gesamtstaatliche Parteien versuchen, sich den Logiken einer interethnischen Partei anzupassen. Bei den gesamtstaatlichen italienischen Parteien beginnt dies mit der Aufstellung von Kandidaten aus allen Sprachgruppen und geht über die mehrsprachige Wahlwerbung bis hin zum Ausbau von Organisationsstrukturen, die den verschiedenen Sprachgruppen auf dem Territorium Rechnung tragen. Der PD in Südtirol spricht bereits offen von einem „partito territoriale“. Beim PdL blieben diese Bestrebungen immer nur eine Fassade.

Solche Versuche der Interethnizität gab es unter den gesamtstaatlichen Parteien bereits in den vergangenen Jahrzehnten, allerdings nur unter den „linken“ Parteien. Die Logik der ethnisch getrennten Wählarenen versuchte bereits in den 50er-Jahren die Kommunistische, später auch die Sozialistische Partei zu überschreiten. Beide Parteien verstanden sich als Klassenparteien, so dass die ethnischen Interessen den Klasseninteressen untergeordnet waren.

Beide Parteien begannen in den 70er-Jahren, bei Landtags- und Kommunalwahlen systematisch Kandidatinnen und Kandidaten aus allen Sprachgruppen aufzustellen, die KPI war von 1973 bis 1983 auch mit einem deutschsprachigen Vertreter im Landtag präsent. Das war für eine „italienische“ Partei nicht unproblematisch, weil der ethnische Proporz ursprünglich an die ethnische Zusammensetzung der im Landtag vertretenen Sprachgruppen gekoppelt war. Ein „deutscher“ Landtagsabgeordneter etwa der KPI/PCI, der im Wesentlichen von italienischen Wählerinnen und Wählern gewählt wurde, entzog eben diesen Wählerinnen und Wählern Lebenschancen (Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst, Ressourcen).

In den 70er-Jahren gingen der PCI und der PSI dazu über, deutsche Sektionen einzurichten. Dies sollte bedeuten, dass sich die Mitglieder der beiden Parteien entlang ihrer ethnischen Zugehörigkeit organisierten und nur in den obersten gemeinsamen Gremien wieder zusammenfanden. Die organisatorische Logik dieser parteiintern getrennten Organisationsstränge beruhte auf dem Prinzip der ethnischen Differenz, im Gegensatz zur Neuen Linken/Nuova Sinistra, die das Prinzip der ethnischen Indifferenz vertrat.

Günther Pallaver

Die Anzahl der nationalen Parteien ist seit den Landtagswahlen 1993 ständig zurückgegangen, von vier Parteien auf zwei Parteien im Jahr 2013.

Der Text ist ein Auszug aus dem neuen Buch von Günther Pallaver über die Parteienlandschaft in Südtirol. „Südtirols Parteien. Analysen, Trends und Perspektiven“ ist soeben im Raetia-Verlag erschienen (328 Seiten, 29,90 Euro). Pallaver, 64, regelmäßiger Mitarbeiter der ff, ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck. Er lebt in Branzoll.

